

Letzte Überlebenschance – die Rettungsinsel

Informationen und Bilder aus einem Praxisversuch



Dr. Günther Plach erörtert am Burgsee bei Natternberg, wann in eine Rettungsinsel überzusteigen ist, was dabei zu beachten ist und welche Probleme beim Umgang mit einer Rettungsinsel auftauchen können.



Die Rettungsinsel harrt - in ihrer Hartschale auf dem Steg - der Dinge, die da kommen werden. In diesem Zustand finden wir sie auf einer Yacht vor.



Bevor die Insel über Bord geworfen wird, muss sie unbedingt am Boot festgemacht werden – sonst kann man ihr nur noch aus der Ferne zuwinken.



Die Insel wird ins Wasser geworfen, an der am Boot festgemachten Leine wird so lange gezogen (ca. 5 Meter), ...



... bis die Hartschale abgesprengt wird und die Insel sich öffnet ...



... und weiter entfaltet ...



... und schließlich ganz geöffnet ist.



Der Treibanker verhindert auf dem Meer, dass die Insel – wenn sie nach dem Besteigen vom Boot getrennt wurde - schnell vom Wind vertrieben wird. Wassersäcke (auf dem Bild nicht zu sehen) sorgen für Stabilität im Wasser.



Dr. Plach beim Einstieg vom Steg aus; im Ernstfall, wenn das Schiff sinkt, wartet man idealerweise so lange, bis man ähnlich übersteigen kann.



Es darf auf keinen Fall mit den Füßen voraus in die Insel gesprungen werden, da dabei der Boden beschädigt werden könnte und die Crew dann u.U. tagelang im kalten Wasser schwimmen würde. Dr. Plach zeigt, wie es richtig gemacht wird: Erst knien, dann ins Innere der Insel fallen lassen.



Deutlich schwieriger: Der Einstieg aus dem Wasser, z.B. wenn das Schiff brennt.



Behinderung durch die Schwimmweste, hier: Feststoffweste.
Unten an der Insel zu sehen: ein mit Wasser gefüllter Schwimmkörper (rot), die Einstiegshilfe (grau).



Die Füße sind in der Einstiegshilfe;
Versuch, sich hochzuziehen.



Im Innern gibt es ein Band, mit dessen
Hilfe man sich in die Insel ziehen kann.



Deutlich schwieriger: Der Einstieg mit der
Automatikweste. Hier erweisen sich die
luftgefüllten Auftriebskörper als echtes
Hindernis.



Der Einstieg wird eher zu einem akrobatisch-sportlichen Akt. Wie der bei stark bewegtem Wasser zu bewältigen wäre, lässt sich allenfalls erahnen.



„Einsteigen“ müsste eigentlich passender „hineinrobben“ heißen. Für diejenigen, die sich schon in der Insel aufhalten, bedeutet das: Köpfe einziehen und auf Ellbogen und Knie des Neuankömmlings achten.



Drangvolle Enge im Inneren der Rettungsinsel. 95% aller Rettungsinsel-Übersteiger werden innerhalb der ersten fünf Tage geborgen – das heißt: fünf Tage praktisch ohne eigene Bewegung, mit angezogenen oder untergeschlagenen Beinen, auf ständiger Karussellfahrt mit all ihren Folgen.

(Dr. Plach: „Auch sonst unempfindlichen Mägen wird dringend anempfohlen, sofort die in der Insel befindlichen Mittel gegen Seekrankheit zu schlucken.“)



Das gilt natürlich nicht beim Üben auf einem ruhigen See. Hier kann herzlich gelacht werden.



Mehr ist es nicht: Eine Rettungsinsel für immerhin vier Personen.

Dr. Plach: Die Rettungsinsel ist eine schlechte Möglichkeit, aber sie kann die einzige Möglichkeit sein, um zu überleben.



Herzlichen Dank an Dr. Günther Plach für die interessanten Ausführungen und für die Gelegenheit, ein Stück Theorie in die Praxis umsetzen zu können!

Jürgen Weng